

Alwin Gerisch

Geboren am 14. März 1857 in Rautenkranz; gestorben am 8. August 1922 in Berlin; diss.

Besuch der Volksschule in Rautenkranz. 1871 bis 1874 Ausbildung zum Maschinenbauer in Auerbach. Bis 1885 Maschinenbauer.

1885 bis 1892 erst Vorstandsmitglied, dann Rendant und angestellter Arbeitsvermittler des lokalorganisierten „Verbands aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgebung“. Seit 1890 Mitinhaber einer Buchdruckerei und Buchhandlung. Verfasser einiger Romane und Erzählungen.

Mitglied der SAPD bzw. SPD; Oktober 1890 bis November 1892 Parteivorsitzender; November 1892 bis September 1912 hauptamtlicher Kassierer; September 1912 bis Oktober 1917 hauptamtlicher Sekretär im zentralen SP-Parteivorstand.

Mitglied des Gemeinderats Treptow 1907 bis 1918.

Mitglied des Reichstags Juni 1894 bis Juni 1898, Juni 1903 bis Dezember 1906.



Paul Singer

Geboren am 16. Januar 1844 in Berlin; gestorben am 31. Januar 1911 in Berlin; jüd.

1851 bis 1858 Besuch der Realschule in Berlin. 1858 bis 1861 Kaufmännische Lehre. Bis 1869 Handlungsgehilfe in Berlin. 1869 bis 1887 Mitinhaber einer Damenmäntelfabrik in Berlin, wegen des Sozialistengesetzes 1886 aus Berlin ausgewiesen und dadurch aus dem Geschäftsleben ausgeschieden; danach Privatier.

1868 Mitbegründer des "Demokratischen Arbeitervereins" und Mitglied des Berliner Arbeitervereins.

Mitglied der SDAP bzw. SPD seit 1869; 1879 Mitbegründer des SP-Zentralorgans "Der Sozialdemokrat"; 1887 bis 1890 Mitglied und Oktober 1890 bis Januar 1911

Partei vorsitzender; seit 1900 Mitglied des Internationalen Sozialistischen Büros.

Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Berlin Januar 1884 bis Januar 1911, seit 1887 Vorsitzender der SP-Stadtverordnetenfraktion.

Mitglied des Reichstags Oktober 1884 bis Januar 1911; 1885 bis 1890 Mitglied des Fraktionsvorstandes, Mai 1890 bis Januar 1911 Vorsitzender der SPD-Fraktion.



August Bebel

Geboren am 22. Februar 1840 in Köln; gestorben am 13. August 1913 in Passugg (Schweiz); evang., später diss.

Besuch der Volksschule 1845 bis 1854 in Brauweiler und Wetzlar. 1854 bis 1857 Ausbildung zum Drechsler. 1857 bis 1864 Geselle, 1858 bis 1860 Gesellenwanderung. 1864 bis 1876 selbstständiger Drechslermeister, 1884 Austritt aus dem Geschäft wegen der 1881 erfolgten Ausweisung aus Leipzig. Mehrfach in Haft, u.a. 1870 Untersuchungshaft, 1872 bis 1875 Festungshaft. Schriftsteller.

Oktober 1864 bis Oktober 1867 Mitglied des Ständigen Ausschusses des Vereinstages Deutscher Arbeitervereine und Okt. 1867 bis Aug. 1869 Präsident des Verbandes Deutscher Arbeitervereine.

Mitbegründer und Mitglied der Sächsischen Volkspartei 1866 bis 1869. Mitbegründer und Mitglied der SDAP 1869 bis 1875. Mitbegründer und Mitglied der SAPD bzw. SPD seit 1875; 1875 bis 1878 Vorsitzender der zentralen Kontrollkommission der SAPD; 1878 bis 1892 Kassierer bzw. Leiter des zentralen Unterstützungskomitees; November 1892 bis August 1913 Parteivorsitzender. 1866 Mitglied der I. Internationalen.

Mitglied des Reichstags März 1867 bis Juli 1872, Januar 1873 bis 1874 bis September 1881, Juni 1883 bis August 1913; 1909 bis 1913 Vorsitzender der SPD-Fraktion.

Mitglied des Sächsischen Landtags September 1881 bis September 1890.



Hugo Haase

Geboren am 29. September 1863 in Allenstein; gest. am 7. November 1919 in Berlin; jüd.
Besuch des Gymnasiums in Rastenburg 1878 bis 1882, Abitur. Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Königsberg 1882 bis 1885. Gerichtsreferendar in Königsberg 1885 bis 1889. Rechtsanwalt, 1890 bis 1911 in Königsberg, seit 1912 in Berlin.

November 1918 bis Dezember 1918 Mitglied und Mitvorsitzender des Rats der Volksbeauftragten.

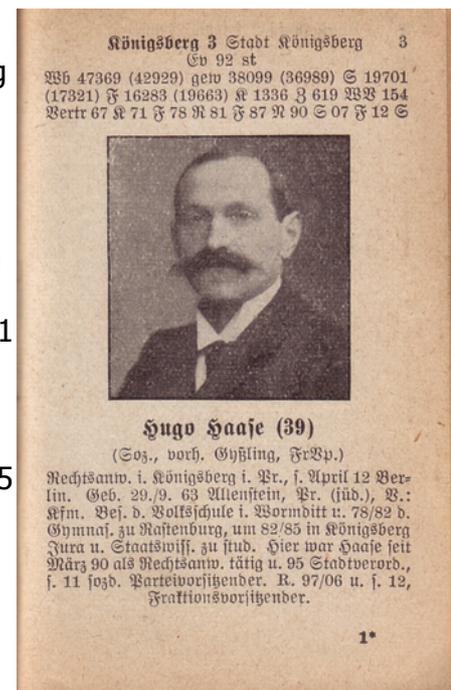
Am 8. Oktober 1919 Opfer eines Attentats, an deren Folgen er einen Monat spät starb.

Mitglied der SAPD bzw. SPD 1887 bis 1917; September 1911 bis März 1916 Parteivorsitzender.

Mitglied der USPD seit April 1917; April 1917 bis November 1919 Parteivorsitzender.

Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Königsberg 1895 bis 1911. Mitglied des Reichstags Juni 1897 bis Dezember 1906, Januar 1912 bis November 1918; Januar 1912 bis Dezember 1915 Vorsitzender der SPD-Fraktion.

Mitglied der Deutschen Nationalversammlung Januar 1919 bis November 1919.



Friedrich Ebert

Geboren am 4. Februar 1871 in Heidelberg; gestorben am 28. Februar 1925 in Berlin; kath., später diss.

Besuch der Volksschule in Heidelberg 1877 bis 1885.
Ausbildung zum Sattler in Heidelberg 1885 bis 1888,
Wanderjahre als Geselle 1888 bis 1891, selbstständiger
Sattler 1891 bis 1893, Redakteur der „Bremer Bürger-
Zeitung“, Gastwirt 1894 bis 1900, Arbeitersekretär 1900
bis 1905, 1905 bis 1913 hauptamtlicher SPD-Sekretär.
November 1918 kurzfristig Reichskanzler; November 1918
bis Februar 1919 Vorsitzender des Rats der
Volksbeauftragten; Februar 1919 bis Februar 1925
Reichspräsident.
Mitglied im Sattlerverein.
Mitglied der SAPD bzw. SPD seit 1889; 1894 bis 1895
Vorsitzender der Bremer SPD; 1905 bis 1913 Sekretär im
Parteivorstand; September 1913 bis Februar 1919
Parteivorsitzender.
Mitglied der Bremischen Bürgerschaft 1900 bis 1906;
Vorsitzender der SPD-Fraktion.
Mitglied des Reichstags Januar 1912 bis November 1918; Januar 1916 bis November 1918
Vorsitzender der SPD-Fraktion; 1918 Vorsitzender des Hauptausschusses.



Philipp Scheidemann

Geboren am 26. Juli 1865 in Kassel; gestorben am 29. November 1939 in Kopenhagen
(Dänemark); diss.

Besuchte 1872 bis 1879 die Bürger- und Realschule in Kassel.
Ausbildung zum Buchdrucker 1879 bis 1883.
Schriftsetzergehilfe, seit 1895 Redakteur bei verschiedenen
Zeitungen. Oktober 1918 bis November 1918 Staatssekretär
ohne Portefeuille; November 1918 bis Februar 1919 Mitglied
des Rats der Volksbeauftragten; Februar 1919 bis Juni 1919
Reichsministerpräsident. Januar 1920 bis Oktober 1925
Oberbürgermeister von Kassel. Schriftsteller. 1933
Auswanderung, zuletzt Exil in Dänemark.
Mitglied der SPD seit 1883; 1911 bis 1918 Sekretär des
Parteivorstandes; 1917 bis 1919 Parteivorsitzender, 1919
erneut Mitglied des Parteivorstands.
Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Kassel 1906 bis
1911.
Mitglied des Reichstags Juni 1903 bis November 1918;
Februar 1912 und Juli bis November 1918 Vizepräsident des
Reichstags (im Februar 1912 zeitweilig einziger amtierender
Präsident); Dezember 1913 bis November 1918 Vorsitzender
der SPD-Fraktion.
Mitglied der Deutschen Nationalversammlung Januar 1919 bis Juni 1920.
Mitglied des Reichstags Juni 1920 bis Juli 1933.



Hermann Müller

Geboren am 18. Mai 1876 in Mannheim; gestorben am 20. März 1931 in Berlin; konfessionslos.

Besuch der Volksschule, des Gymnasiums und des Realgymnasiums. Kaufmännische Lehre.

Bis 1899 Handlungsgehilfe. 1899 bis 1906 Redakteur der „Volkszeitung“ in Görlitz.

Mitglied der SPD seit 1893; September 1906 bis Juni 1919 Sekretär, März 1919 bis Juni 1919

kommissarischer Parteivorsitzender und Juni 1919 bis Juni 1928 Parteivorsitzender. Seit Dezember 1908

Mitglied der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands; seit April 1916 Zensor und seit

November 1916 zeitweise verantwortlicher Redakteur des "Vorwärts". Mai 1923 bis Juni 1929

Exekutivmitglied der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

November 1918 bis Dezember 1918 Mitglied des Berliner Vollzugsrats; Dezember 1918 bis April 1919

stellvertretender Vorsitzender des Zentralrats der deutschen sozialistischen Republik; Juni 1919 bis

März 1920 Reichsminister für auswärtige Angelegenheiten; März 1920 bis Juni 1920 und Juni

1928 bis März 1930 Reichskanzler.

Mitglied der Stadtverordnetenversammlung Görlitz 1903 bis 1906.

Mitglied des Reichstags Juni 1916 bis November 1918. Mitglied der Deutschen

Nationalversammlung Januar 1919 bis Juni 1920. Mitglied des Reichstags Juni 1920 bis März 1931; Juni 1920 bis Juni 1928 Vorsitzender der SPD-Fraktion.



Otto Wels

Geboren am 15. September 1873 in Berlin; gestorben am 16. September 1939 in Paris; evang., später diss.

Besuch der Volksschule in Berlin 1879 bis 1887. Lehre als Tapezierer 1887 bis 1891 in Berlin. 1891 bis 1906

Tapezierer; 1906 bis 1907 Angestellter des Tapeziererverbands in Berlin; November 1918 bis

Dezember 1918 Stadtkommandant in Berlin.

Mitglied der SPD seit 1891; seit 1893 zeitweise

Vorstandsmitglied bzw. Vorsitzender der

Wahlkreisorganisation Berlin 5; Absolvent der zentralen

SP-Parteischule in Berlin; Juli 1907 bis März 1919

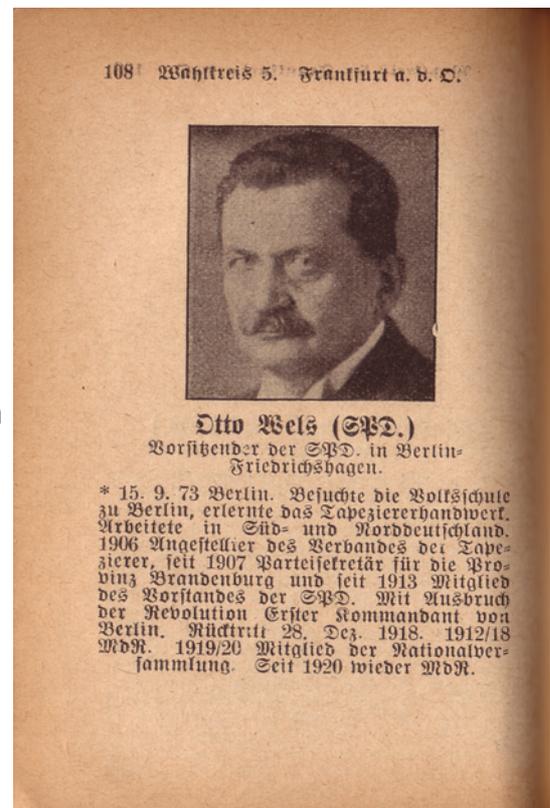
Bezirksparteisekretär für die Provinz Brandenburg mit Sitz in Berlin und Redakteur der Agitationszeitung "Die Fackel"; 1901 bis 1913 Mitglied, seit 1906 Obmann der

Presskommission des "Vorwärts"; September 1913 bis März 1919 Beisitzer, März bis Juni 1919 hauptamtlicher

Sekretär und Juni 1919 bis September 1939

Parteivorsitzender; 1923 bis 1933 Mitglied der

Exekutive und des Büros der Sozialistischen



Arbeiterinternationalen SAI; 1931 bis 1933 Vorsitzender der "Eisernen Front".

1898 Vorsitzender der Agitationskommission des Tapeziererverbands in Berlin, 1900 Mitglied des zentralen Verbandsausschusses und 1902 Vorsitzender der Filiale des Verbands in Berlin; mehrere Jahre Vorsitzender der Arbeitnehmer-Beisitzer der Handwerkskammer Berlin-Potsdam.

In der NS-Zeit Emigration in das Saargebiet, Tschechoslowakei, Dänemark, Frankreich. August 1933 Ausbürgerung durch die Nazis.

Mitglied des Reichstags Januar 1912 bis November 1918. Mitglied der Deutschen

Nationalversammlung Januar 1919 bis Juni 1920. Mitglied des Reichstags Juni 1920 bis Juli 1933.

Arthur Crispian

Geboren am 4. November 1875 in Königsberg (Ostpreußen); gestorben am 29. November 1946 in Bern.

Besuch der Volksschule. Lehre als Malergeselle.

Zuletzt tätig als Theatermaler. 1902 bis 1904

Angestellter der OKK Königsberg. 1904 bis 1906

Redakteur der "Volkszeitung" in Königsberg; 1906

bis 1912 Bezirksparteisekretär für Westpreußen

mit Sitz in Elbing, 1910 bis 1912 zugleich

Redakteur der "Volkswacht" in Danzig; 1912 bis

1914 Redakteur der "Schwäbischen Tagwacht" in

Stuttgart; März 1915 bis 1916 Redakteur des

"Mitteilungsblatts für die Mitglieder des

sozialdemokratischen Vereins Stuttgart" (Organ

der Kriegsopposition); Juni bis Dez. 1916 in Haft,

anschließend bis 1918 Kriegsteilnehmer.

Mitglied der SPD 1894 bis 1917 und seit 1922;

1902, 1906, 1912 Mitglied des Exekutivkomitees

der Zweiten Internationalen; 1922 bis 1933

Parteivorsitzender; seit Febr. 1921 Mitglied der

Exekutive der "Internationalen

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien" und

seit 1923 der "Sozialistischen Arbeiter-

Internationalen".

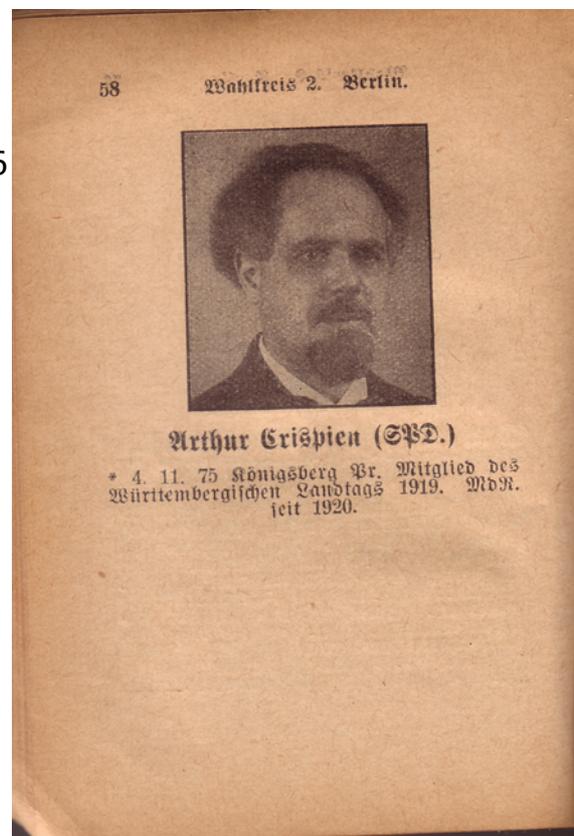
Mitglied der USPD 1917 bis 1922; März 1919 bis

September 1922 Parteivorsitzender.

November 1918 bis Januar 1919 Vizepräsident und Minister des Innern der provisorischen

Regierung in Württemberg. In der NS-Zeit Emigration, nach Österreich, dann in die Schweiz.

Mitglied des Württembergischen Landtags Januar 1919 bis April 1919. Mitglied des Reichstags Juni 1920 bis Juli 1933.



Hans Vogel

Geboren am 16. Februar 1881 in Oberartelshofen a. d. Pegnitz; gestorben am 6. Oktober 1945 in London; evang., später diss.

Besuch der Volksschule. 1894 bis 1897 Lehre als Holzbildhauergehilfe. 1897 bis 1908

Bildhauergeselle. Kriegsteilnehmer (Funker) im Ersten Weltkrieg.

Mitglied der SPD; 1907 bis 1911 Vorstandsmitglied in Fürth i. B.; Juni 1908 bis Mai 1927

Bezirksparteisekretär für Nordbayern; 1920 bis 1927 Mitglied des zentralen Parteiausschusses,

Mai 1927 bis Juni 1931 Sekretär; Juni 1931 bis Oktober 1945 Parteivorsitzender der SPD.

1905 bis 1908 Vorsitzender der Filiale des Bildhauerverbands.

In der NS-Zeit Emigration in die Tschechoslowakei, Frankreich und England.

Mitglied der Bayerischen Kammer der Abgeordneten 1912 bis 1918.

Mitglied des AuS-Rats in Nürnberg und des provisorischen Nationalrats Bayern November 1918. Mitglied der Deutschen

Nationalversammlung Januar 1919 bis Juni 1920.

Mitglied des Reichstags Juni 1920 bis Juli 1933.



Kurt Schumacher

Geboren am 13. Oktober 1895 in Culm (Westpreußen); gestorben am 20. August 1952 in Bonn; evg.

Gymnasium in Kulm, Notabitur; August 1914 bis Oktober 1915 Soldat, im Feld schwer verwundet; Studium der Rechtswissenschaften 1915 bis 1919,

1926 Promotion in Münster. 1919 bis 1920

wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Reichsarbeitsministerium in Berlin; Dezember 1920 bis Oktober 1930 Redakteur der

"Schwäbischen Tagwacht" in Stuttgart. Juli 1933 bis März 1943 und August bis September 1944

Haft und KZ, dadurch 1948 Verlust eines Beins.

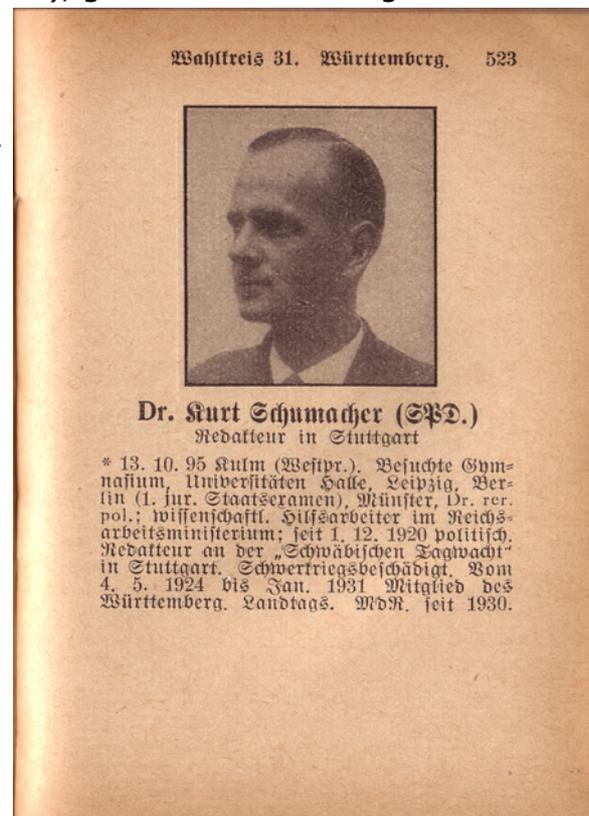
Mitglied der SPD seit Januar 1918; 1930 bis 1933 Mitglied des SP-Landesvorstands Württemberg;

1922 Mitbegründer der paramilitärischen Organisation "Schwabenland" und 1924 des

Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold; seit Mai 1946 Parteivorsitzender.

1918 bis 1920 Mitglied des Landesvorstands des Reichsbunds der Kriegsbeschädigten in Berlin und

1918 bis 1919 Vertreter des Reichsbunds im



Arbeiter- und Soldaten-Rat Groß-Berlins, zugleich Mitglied des Reichsversorgungsgerichts; zeitweise 2. Vorsitzender im Gauvorstand des Reichsbunds der Kriegsbeschädigten. Mitglied des Württembergischen Landtags Mai 1924 bis Januar 1931. Mitglied des Reichstags September 1930 bis Juli 1933. März 1946 bis April 1947 Mitglied des Zonenbeirats der Britischen Zone: März 1946 bis Juli 1946 stellvertretender Vorsitzender und Juli 1946 bis Oktober 1946 Vorsitzender. Mitglied des Hannoverschen Landtags August bis Oktober 1946. Mitglied des Bundestags September 1949 bis Oktober 1952; Vorsitzender der SPD-Fraktion.

Erich Ollenhauer

Geboren am 27. März 1901 in Magdeburg; gestorben am 14. Dezember 1963 in Bonn. Besuch der Volksschule. Kaufmännische Lehre in einer Druckerei. 1919 bis 1920 Journalist bei der „Volksstimme“ in Magdeburg, 1921 bis 1928 Redakteur bei der „Arbeiter-Zeitung“. 1928 bis 1933 Vorsitzender des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands, 1933 bis 1946 Emigration. Mitglied der SPD seit 1918; 1933 Mitglied des Parteivorstands; 1946 bis 1952 stellvertretender Vorsitzender, September 1952 bis Dezember 1963 Parteivorsitzender; September bis Dezember 1963 Vorsitzender der Sozialistischen Internationale. Mitglied des Parlamentarischen Rates im Mai 1949. Mitglied des Bundestags September 1949 bis Dezember 1963; September 1949 bis Oktober 1952 stellvertretender Vorsitzender, Oktober 1952 bis Dezember 1963 Vorsitzender der SPD-Fraktion. Mitglied des Europäischen Parlaments Juli 1952 bis März 1958.

Willy Brandt

Geboren am 18. Dezember 1913 in Lübeck, gestorben am 8. Oktober 1992 in Unkel. Gymnasium in Lübeck, 1932 Abitur. 1932 Volontariat bei einer Schiffsmaklerfirma in Lübeck. 1933 bis 1945 Exil in Skandinavien, 1938 Ausbürgerung, journalistisch tätig. 1945 bis 1946 Korrespondent in Deutschland, 1946 bis 1947 Presseattaché bei der Norwegischen Militärmission in Berlin, 1947 erneute Einbürgerung. 1950 bis 1951 Chefredakteur des „Berliner Stadtblatts“. Mitglied der SPD 1930 bis 1931, Mitglied der SAP 1931 bis 1933, erneut Mitglied der SPD nach 1945; 1950 bis 1954 Mitglied des Landesvorstands der SPD Berlin, 1954 bis 1958 stellvertretender Vorsitzender des SPD Berlin, 1958 bis 1963 Vorsitzender der SPD Berlin; Mai 1958 bis Mai 1962 Mitglied des Parteivorstands, Mai 1962 bis Februar 1964 stellvertretender Parteivorsitzender, Februar 1964 bis Juni 1987 Parteivorsitzender, Juni 1987 bis Oktober 1992 Ehrenvorsitzender der SPD; November 1976 bis September 1992 Präsident der Sozialistischen Internationale. Mitglied des Bundestags September 1949 bis Oktober 1957, Oktober bis Dezember 1961, Oktober 1969 bis Oktober 1992. Dezember 1969 bis Oktober 1969 Bundesminister des Auswärtigen und Vizekanzler; Oktober 1969 bis Mai 1974 Bundeskanzler. Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin Januar 1951 bis April 1971; Januar 1955 bis Oktober 1957 Präsident. Oktober 1957 bis November 1966 Regierender Bürgermeister; November 1957 bis Oktober 1958 Präsident des Bundesrates. Mitglied des Europäischen Parlaments Juli 1979 bis März 1983.

Hans-Jochen Vogel

Geboren am 3. Februar 1926 in Göttingen; kath.

Abitur 1943 in Gießen. 1943 bis 1945 Soldat. 1946 bis 1948 Studium der Rechtswissenschaften, 1948 erstes Staatsexamen, 1950 Promotion, 1951 zweites Staatsexamen. 1952 Assessor, Regierungsrat, 1954 Amtsgerichtsrat in Traunstein, 1955 abgeordnet an die Bayerische Staatskanzlei. 1958 bis 1960 Stadtrat in München, Leiter der Rechtsabteilung. 1960 bis 1972 Oberbürgermeister von München. Rechtsanwalt, Mitglied im Beirat der Karlsruher Lebensversicherung, Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs.

Mitglied der SPD seit 1950; 1972 bis 1977 Vorsitzender der SPD Bayern; 1970 bis 1972 Mitglied des Parteivorstands, 1972 bis 1987 Mitglied des Parteipräsidiums, Juni 1987 bis Mai 1991 Parteivorsitzender.

Mitglied des Bundestags Dezember 1972 bis Januar 1981, März 1983 bis November 1994; März 1983 bis November 1991 Vorsitzender der SPD-Fraktion. Dezember 1972 bis Mai 1974 Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau; Mai 1974 bis Januar 1981 Bundesminister der Justiz.

Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin Juni 1981 bis März 1983; Vorsitzender der SPD-Fraktion. Januar bis Juni 1981 Regierender Bürgermeister von Berlin.

Björn Engholm

Geboren am 9. November 1939 in Lübeck-Moisling; konfessionslos, später evang.

Besuch der Volksschule, mittlere Reife. Schriftsetzerlehre in Lübeck. Über den zweiten Bildungsweg Besuch der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg. Studium der Politik, Volkswirtschaft und Soziologie an der Universität Hamburg, Diplom-Politologe. Danach Dozent für Jugend- und Erwachsenenbildung.

Mitglied der SPD seit 1962; Mai 1991 bis Mai 1993 Parteivorsitzender.

Seit 1959 Mitglied der IG Druck und Papier bzw. der IG Medien. Mitglied der Deutschen Journalisten-Union.

Mitglied des Bundestags Oktober 1969 bis März 1983. Mai 1977 bis Januar 1981 Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft; Januar 1981 bis Oktober 1982 Bundesminister für Bildung und Wissenschaft.

Mitglied des Landtags Schleswig-Holstein April 1983 bis November 1994; April 1983 bis Mai 1988 Vorsitzender der SPD-Fraktion und Oppositionsführer. Mai 1988 bis Mai 1993 Ministerpräsident von Schleswig-Holstein. November 1988 bis Oktober 1989 Präsident des Bundesrats.

Johannes Rau

Geboren am 16. Januar 1931 in Wuppertal-Barmen; gestorben am 27. Januar 2006 in Berlin; evg..

Volksschule, Gymnasium, Lehre als Verlagsbuchhändler, Buchhändlerschule Köln, Fachprüfung 1952.

Juli 1999 bis Juni 2004 Bundespräsident.

1954 bis 1967 Leiter eines theologischen Verlags der evangelischen Jugend.

Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Kunst und Kultur des Landes Nordrhein-Westfalen und der Heinz-Kühn-Stiftung. Vorsitzender des Stiftungsrates der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Vorsitzender des Kuratoriums

der Stiftung Bibel und Kultur. Stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der Friedrich-Ebert-Stiftung. Mitglied der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und des Kuratoriums "Gustav-Heinemann-Bürger-Preis". 1965 bis 1999 berufenes Mitglied der Synode und stellvertretendes Mitglied der Leitung der evangelischen Kirche im Rheinland. Mitglied der GVP 1952 bis 1957.

Mitglied der SPD seit 1957; 1959 bis 1968 Vorstandsmitglied bzw. stellvertretender Vorsitzender des Unterbezirks Wuppertal der SPD; 1973 bis 1998 Mitglied des Landesvorstandes der SPD; 1977 bis 1998 Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen der SPD; 1968 bis 1999 Mitglied des Parteivorstandes; 1978 bis 1999 Mitglied des Präsidiums; 1982 bis 1999 stellvertretender Vorsitzender der SPD, Mai bis Juni 1993 kommissarischer Parteivorsitzender.

Mitglied des Rates der Stadt Wuppertal 1964 bis 1978; 1964 bis 1967 Vorsitzender der SPD-Fraktion; 1969 bis 1970 Oberbürgermeister.

Mitglied des Landtags Nordrhein-Westfalen Juli 1958 bis Juni 1999; Januar 1967 bis Juli 1970 Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion. Juli 1970 bis September 1978 Minister für Wissenschaft und Forschung; September 1978 bis Mai 1998 Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Juni 1990 bis Juli 1995 zugleich Minister für Bundesangelegenheiten und Juni bis Oktober 1983 geschäftsführender Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. November 1982 bis Oktober 1983 und November 1994 bis Oktober 1995 Präsident des Bundesrats.

Rudolf Scharping

Geboren am 2. Dezember 1947.

Abitur. Studium von Politikwissenschaften, Soziologie und Jura.

Mitglied der SPD seit 1966; 1985 bis 1993 Landesvorsitzender der SPD Rheinland-Pfalz; Juni 1993 bis November 1995 Parteivorsitzender.

Mitglied des Landtags Rheinland-Pfalz Mai 1975 bis Oktober 1994; Mai 1979 bis Juni 1985 Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion; Juni 1985 bis Mai 1991 Vorsitzender der SPD-Fraktion. Mai 1991 bis Oktober 1994 Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz.

Mitglied des Bundestags November 1994 bis Oktober 2005; Vorsitzender der SPD-Fraktion November 1994 bis Oktober 1998; Oktober 1998 bis Juli 2002 Bundesminister der Verteidigung.

Oskar Lafontaine

Geboren am 16. September 1953 in Saarlouis; röm.-kath.

1962 Abitur am Humanistischen Gymnasium in Prüm/Eifel. 1962 bis 1969 Studium der Physik an den Universitäten Bonn und Saarbrücken, Abschluss Diplom-Physiker.

1969 bis 1974 tätig bei der Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft Saarbrücken, ab 1971 dort Vorstandsmitglied.

Mitglied der SPD 1966 bis 2005; 1977 bis 1996 Landesvorsitzender SPD Saar; 1979 bis 1999 Mitglied des Parteivorstandes; 1987 bis 1995 stellvertretender Parteivorsitzender; 1988 Vorsitzender der Kommission "Fortschritt 90"; November 1995 bis März 1999 Parteivorsitzender.

Mitglied der Partei DIE LINKE seit Dezember 2005; Juni 2007 bis Mai 2010 Bundesvorsitzender der Partei DIE LINKE.

1974 bis 1976 Bürgermeister, 1976 bis 1985 Oberbürgermeister der Landeshauptstadt

Saarbrücken; 1991 bis 1994 Bevollmächtigter der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit.

Mitglied des Bundestages im November 1994, Oktober 1998 bis März 1999 und Oktober 2005 bis Februar 2010; Oktober 2005 bis Oktober 2009 Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE. Oktober 1998 bis März 1999 Bundesminister der Finanzen.

Mitglied des Landtags des Saarlandes Juli 1970 bis Juli 1975, April 1985 bis November 1998 und seit September 2009; seit September 2009 Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE. April 1985 bis November 1998 Ministerpräsident des Saarlandes; November 1992 bis Oktober 1993 Präsident des Bundesrates, 1994 Vorsitzender des Vermittlungsausschusses von Bundesrat und Bundestag.

Gerhard Schröder

Geboren am 7. April 1944 in Mossenberg.

1951 bis 1958 Besuch der Volksschule. 1958 bis 1961 Lehre zum Einzelhandelskaufmann. Auf dem zweiten Bildungsweg Erwerb der Mittleren Reife 1964 und des Abiturs 1966. 1966 bis 1971 Studium der Rechtswissenschaften in Göttingen, 1971 1. Staatsexamen, 1976 2. Staatsexamen.

1978 bis 1990 und seit 2005 Rechtsanwalt in Hannover.

Mitglied der ÖTV seit 1973.

Mitglied der SPD seit 1963; 1978 bis 1980 Bundesvorsitzender der Jusos; 1983 bis 1993 Vorsitzender des SPD-Bezirks Hannover; 1994 bis 1998 Vorsitzender des SPD-Landesverbands Niedersachsen; 1986 bis 2005 Mitglied des Parteivorstands der SPD, 1989 bis 2005 Mitglied des Präsidiums der SPD; April 1999 bis März 2004 Parteivorsitzender. Mitglied des Bundestags November 1980 bis Juli 1986, Oktober 1998 bis November 2005. Oktober 1998 bis November 2005 Bundeskanzler.

Mitglied des Niedersächsischen Landtags Juli 1986 bis Oktober 1998; Juli 1986 bis Juni 1990 Vorsitzender der SPD-Fraktion. Juni 1990 bis Oktober 1998 Ministerpräsident des Landes Niedersachsen.

Franz Müntefering

Geboren am 16. Januar 1940 in Neheim-Hüsten.

Volksschule. Lehre als Industriekaufmann. Kaufmännischer Angestellter in der metallverarbeitenden Industrie.

Seit 1967 Mitglied der IG Metall.

Mitglied der SPD seit 1967; 1984 bis 1988 Vorsitzender des Unterbezirks Hochsauerland der SPD; stellvertretender Vorsitzender des Bezirks Westliches Westfalen der SPD 1984 bis 1992, 1992 bis 1998 Vorsitzender des Bezirks Westliches Westfalen; 1998 bis 2002 Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen der SPD; Mitglied des SPD-Parteivorstandes 1991 bis 2009; 1995 bis 1998 Bundesgeschäftsführer der SPD, Dezember 1999 bis Oktober 2002 Generalsekretär; März 2004 bis November 2005 und Oktober 2008 bis November 2009 Parteivorsitzender.

Mitglied im Rat der Stadt Sundern 1969 bis 1979.

Mitglied des Bundestags Juni 1975 bis Dezember 1992 und seit Oktober 1998; Dezember 1990 bis Dezember 1992 Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion; September 2002 bis November 2005 Vorsitzender der SPD-Fraktion. Oktober 1998 bis September

1999 Bundesminister für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen; November 2005 bis November 2007 Bundesminister für Arbeit und Soziales und Vizekanzler.
Mitglied des Landtags Nordrhein-Westfalen Juli 1996 bis Oktober 1998. Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen ohne Landtagsmandat
Dezember 1992 bis November 1995.

Matthias Platzeck

Geboren am 29. Dezember 1953 in Potsdam.
1972 Abitur. Grundwehrdienst bei der NVA. 1974 bis 1979 Studium an der TH Ilmenau, Abschluss Diplomingenieur für biomedizinische Kybernetik.
1979 bis 1980 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Lufthygiene Karl-Marx-Stadt, 1980 bis 1982 Direktor für Ökonomie und Technik im Kreiskrankenhaus Bad Freienwalde. 1982 bis 1987 Postgradualstudium der Umwelthygiene an der Akademie für Ärztliche Fortbildung Berlin. 1982 bis 1990 Abteilungsleiter Umwelthygiene bei der Hygieneinspektion Potsdam.
November 1998 bis Juni 2002 Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam.
Mitglied der Grünen Liga in der DDR.
Mitglied der SPD seit 1995; seit März 2000 Landesvorsitzender der SPD Brandenburg; November 2005 bis April 2006 Parteivorsitzender.
Mitglied der Volkskammer März bis Oktober 1990; Parlamentarischer Geschäftsführer von Bündnis 90/Grüne. Februar bis April 1990 Minister ohne Geschäftsbereich.
Mitglied des Bundestags Oktober bis Dezember 1990.
Mitglied des Landtags Brandenburg Oktober 1990 bis September 1992 und seit Oktober 2004. November 1990 bis November 1998 Minister für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg, seit Juni 2002 Ministerpräsident des Landes Brandenburg.

Kurt Beck

Geboren 5. Februar 1949 Bad Bergzabern.
1955 bis 1963 Volksschule. 1963 bis 1968 Ausbildung zum Elektromechaniker, Fachrichtung Elektronik. 1969 bis 1972 Realschulabschluss, zweiter Bildungsweg. 1968 bis 1969 Wehrdienst.
1969 bis 1972 Funkelektroniker, 1972 bis 1985 Personalrats- und Bezirkspersonalratsvorsitzender.
Mitglied der SPD seit 1972; Dezember 1993 bis November 2012 Vorsitzender der SPD Rheinland-Pfalz, seit November 2012 Ehrenvorsitzender der SPD Rheinland-Pfalz, November 2003 bis Mai 2006 stellvertretender Vorsitzender der SPD, April 2006 bis September 2008 Parteivorsitzender. Seit Januar 2013 kommissarischer Vorsitzender der Friedrich-Ebert-Stiftung.
Seit Oktober 1994 Vorsitzender der Rundfunkkommission der Länder, seit August 1999 des ZDF-Verwaltungsrates. Januar 1999 bis Dezember 2002 Bevollmächtigter der Bundesrepublik Deutschland für die deutsch-französische Kulturelle Zusammenarbeit.
Ortsbürgermeister in Steinfeld 1989 bis 1994.
Mitglied des Landtags Rheinland-Pfalz Mai 1979 bis Februar 2013; xxx 1985 bis 1991 Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion, Mai 1991 bis Oktober 1994 Vorsitzender der SPD-Fraktion. Oktober 1994 bis Januar 2013 Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz; November 2000 bis Oktober 2001 Präsident des Bundesrates.

Frank-Walter Steinmeier

Geboren am 5. Januar 1956 in Detmold (Kreis Lippe).

1974 bis 1976 Wehrdienst. 1976 bis 1982 Studium der Rechtswissenschaft, ab 1980 zusätzlich Politikwissenschaft an der Universität Gießen, 1986 2. jur. Staatsprüfung.

1986 bis 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für öffentliches Recht und Wissenschaft von der Politik, Fachbereich Rechtswissenschaft, Universität Gießen. 1991 Referent für Medienrecht und Medienpolitik Niedersächsische Staatskanzlei, 1993 Leiter des persönlichen Büros des niedersächsischen Ministerpräsidenten, 1994 bis 1996 Leiter der Abteilung für Richtlinien der Politik, Ressortkoordinierung und -planung. 1996 bis 1998 Staatssekretär und Leiter Niedersächsische Staatskanzlei.

Mitglied der SPD seit 1975; 2007 bis 2009 stellvertretender Vorsitzender der SPD, September bis Oktober 2008 kommissarischer Parteivorsitzender.

Mitglied des Bundestags seit Oktober 2009; seit Oktober 2009 Vorsitzender der SPD-

Fraktion. November 1998 bis November 2005 Staatssekretär im Bundeskanzleramt und

Beauftragter für die Nachrichtendienste, Juli 1999 bis November 2005 auch Chef des

Bundeskanzleramtes, November 2005 bis Oktober 2009 Bundesminister des Auswärtigen,

zugleich seit November 2007 Vizekanzler.

Sigmar Gabriel

Geboren am 12. September 1959 in Goslar.

1975 Realschulabschluss, 1979 Abitur. 1979 bis 1981 Zeitsoldat. Studium Germanistik, Politik und Soziologie an der Universität Göttingen, 1987 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien (Deutsch, Gemeinschaftskunde), 1989 2. Staatsexamen.

1983 bis 1990 Dozent in der Erwachsenenbildung.

Mitglied im AWO, IG Metall, SJD-Die Falken.

Mitglied der SPD seit 1977; 1976 bis 1989 ehrenamtliche Jugendarbeit im SPD-nahen Jugendverband Die Falken; seit November 2009 Parteivorsitzender.

Mitglied des Kreistags Goslar 1987 bis 1998.

Mitglied des Rats der Stadt Goslar 1991 bis 1999.

Mitglied des Niedersächsischen Landtags Juni 1990 bis November 2005; 1997 bis März 1998 stellvertretender Vorsitzender der SPD-Fraktion, März 1998 bis Dezember 1999 und Februar 2003 bis Juni 2005 Vorsitzender der SPD-Fraktion. Dezember 1999 bis 2003

Ministerpräsident des Landes Niedersachsen.

Mitglied des Bundestags seit Oktober 2005. November 2005 bis Oktober 2009

Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.

Redaktion: Dr. Norbert Korfmacher

© 2013 by Kürschners Politikkontakte, NDV GmbH & Co KG